Zeitschrift: Schweizerisches Forst-Journal Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

**Band:** 7 (1856)

Heft: 4

**Artikel:** Forstliche Gegenstände der Welt-Industrie-Austellung zu Paris 1855

[Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-673445

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Les mésures avaient été prises pour ensemencer de cette essence pure, toute une parcelle de forêt; mais par un malentendu déplorable, une grande partie de la semence fut envoyée ailleurs, où l'on n'en a obtenu aucun resultat.

D. de J.

## Forstliche Gegenstände der Welt:Industrie-Ausstellung zu Paris 1855.

(Fortsetzung.)

Eines der bemerkenswerthesten Produkte ist der Zuder des Ahorns, welcher aus diesem Baume ausstließt und wovon mehrere Muster vorlagen. Man verbraucht alljährlich in Kanada und in den vereinigten Staaten 20 Mill. Kilogr. dieses Ahornzuders. Sine Beschreibung der Gewinnung dieses Zuders haben wir wahrscheinlich alle in dem Romane von Cooper "tie Pionire" geslesen. Die Bäume, welche diesen Zudersaft liesern, werden durch die Anzapsung bald erschöpft und der Moment, wo diese Benutungsart gänzlich authören muß, dürste leicht vorauszussehen sein, wenn man nicht durch die Anpflanzung des Zudersahorns die Quelle speiset, aus der er sließt. Hossen wir, daß es mit den übrigen Holzarten nicht auf ähnliche Weise gehen werde.

Die Holzarten bes englischen Guyanna waren durch prachts volle Muster vertreten, so daß zu bedauern ist, daß unser französisches Guyanna beinahe nichts eingesandt hatte; denn es ist anzunehmen, daß die beiden aneinander stoßenden Länder dies selben Natur-Reichthümer liesern werden. Die außerordentliche Tiesgründigkeit des humosen Bodens, die tropische Hipe, die durch den anhaltenden Regen erzeugte Feuchtigkeit, kurz Alles trägt dazu bei aus der Guyanna eine dersenigen Weltgegenden zu machen, welche zur Erzeugung großer Baumpflanzen geeigenet sein dürste. Unter den Bäumen sener Waldungen ist die Mora excelsa der riesenhasteste unter allen, indem er wie man sagt, eine Höhe von 45 Metres erreichen soll. Ein Reisender

fagt, daß am obern Theil des Barrima-Flusses die Mora-Bäume in solcher Menge vorhanden seien, daß die ganze Marine Groß-brittanzens von dieser Holzart neu angesertigt werden könnte, ohne dadurch die Wälder zu erschöpfen, welche diesen Fluß umgeben. Diese Nachricht verdient um so mehr in nähere Betrachtung gezogen zu werden, da der Barrima-Fluß selbst an den Einschiffungsplätzen einen Tiefgang von 12 Fuß gestattet, so daß die Schiffe ihre Fracht in der Nähe des Holzhiebes selbst einnehmen könnten.

Der Holzhandel im englischen Guyanna fangt bereits an sich auszudehnen, während französisch Guyanna kaum etwelche Hölzer für die Kunstschreinerei verkauft. Englisch Guyanna erportirt unter anderem auch Zucker, Melasse und Rhum und zählt gegenwärtig 135000 Einwohner, während französisch Guyanna im Ganzen kaum 20000 Menschen bewohnen, die kürzlich zur Strase dorthin Deportirten mitgerechnet.

Unter den holzartigen Produkten, welche aus dieser Gegend zur Ausstellung kamen, befindet sich die spinnbare Faser ber Banane, welche zu großen Erwartungen berechtigt. Diese Pflanze, benn Baum kann man sie nicht nennen, wurde schon längst und mit Recht als eine der nütlichsten erkannt. Alex. v. Sumboldt hat berechnet, daß bei gleicher Fläche ein Visang ober Bananenfeld 25 mal mehr Nahrungsstoff abwerfe als ein Waizen-Wenn ich auch eine so große Differenz etwas bezweifeln möchte und davon einen großen Theil weniger annehme, fo bleibt bennoch ein schöner Ertrag. Nun gefellt sich noch eine neue Einnahmenquelle hinzu, wenn man die nicht weniger merkwürdigen Erträge berücksichtigt, welche ein Sektare diefer Pflanze an spinnbaren Stoffen liefern kann. Die Maschine zu beren Berspinnung, ift, wie min fagt, bereits erfunden und die Be= nutung dieses Stoffes int Großen soll schon beginnen. England bezog alljährlich 25 Mill. Kilogramme Hanf aus Rußland, seit dem Friedensbruche hat es sich eifrig damit beschäftigt, biesen Ausfall im Sarf von anderwärts her zu erseten. Gupanna ist nicht die einzige Gegend, welche ihm dafür Surrogate bietet; in allen Kolonien, vorzugsweise aber in Indien bearbeitet

man die Fasern mehrerer Baumarten, welche noch bessere Seis ler-Arbeiten liefern sollen als der russische Hanf. Muster dieser Kaserstoffe waren in Uebersluß auf der Ausstellung.

Der gewesene Direktor des botanischen Gartens der ostinz dischen Kompagnie, Herr Royle, schrieb über diesen Gegenstand ein sehr bemerkenswerthes Buch. Auch Frankreich fängt an dergleichen Fascrstoffe zu beziehen; im Jahr 1854 belief sich die dafür verwendete Summe nahe zu 3 Millionen.

Die ausgestellte Sammlung ber Bölger Auftraliens war prachtvoll, in der ganzen Ausdehnung dieses Wortes. hatte nichts gespart um die Aufmerksamkeit ihr zuzuwenden, selbst die Seltenheiten fehlten nicht. Es ist bekannt daß Australien sowohl in seiner Pflanzen= als Thier=Welt von den übrigen Erdtheilen sich mächtig unterscheibet, seine Holzarten liefern dafür neue Beweise. Der Spezialkatalog fagt: "unter den außergewöhnlichen Bäumen kann man die Ortie geaute (Riesen Ortie) nennen, ein Baum, der sich durch seine Massen auszeichnet, die manchmal außerordentliche Dimensionen aufweisen; der größte Stamm erreicht 4 Fuß vom Boden gemeffen 40 Fuß Umfang. Die Blätter haben öfters 12—15 Zoll Breite und beträchtliche Stacheln. In Eigenthümlichkeit der Formen und des Wuchses wird jedoch die Ortie noch von den Riefenfeigenbäumen übertroffen, deren größte 86 bis 87 Kuß Umfang meffen. ein Samenkorn dieses Baumes von den Bögeln auf deffen hochsten Zweigen abgelegt, so keimt es bafelbst und senkt seine Wurzeln stets mehr und mehr an demselben herab, sobald sie den Boben erreichen, bringen sie in benselben ein und umschlingen nach und nach den Stamm des Mutterbaumes der Art, bis er unter ihrer Zusammendrückung verschwindet und ber Mittelpunft einer großartigen fanellirten Säule von unregelmäßiger Form bildet, gleichsam unterftütt durch Strebepfeiler, mahrend die Krone in Form einer Kuppel alle benachbarten Bäume überschirmt."

Es ist nicht schwer aus dieser Beschreibung die Aehnlichkeit dieses Baumes mit dem bekannten Feigenbaum der Banianne herauszusinden, welche von Bernardin de St. Pierre in seiner "indianischen Sutte" so gut beschrieben wurde und ber schon ben Alten bekannt war, da Quintus Curtius von ihm spricht. Ein Beispiel unterstütt die Beschreibung bes Ratalogs, benn man fah auf ber Ausstellung einen Baumstamm, ber wie durch Holzichlangen, die ihn mit ihren Windungen umgaben, erdrückt ichien. Diese Pflanzen-Monstruosität, war übrigens nur eine Beigabe, da Auftralien andre Holzarten im Ueberfluß aufzuweisen hat, indem es nicht weniger als 250 verschiedene Holzarten ausstellte. Der größte Theil tavon eignet fich ebensowohl für die Marine, als für die Hochbauten und die Kunstschreinerei. Es befindet sich unter diesen Sölzern eines, das man in jenem Lande beef wood (Dchfenholz) nennt, wahrscheinlich wegen seiner schönen rothen Farbe, man benutt es daselbst um Latten (Schindeln) daraus zu machen zur Bededung der Säufer. kann mit dem schönsten Accajou-Holze den Bergleich aushalten. Buyanna seiner Seits hatte in dieser Beziehung sein Zebraholz und Tigerholz ausgestellt, deren Adern an das Aussehen jener Thiere mahnen. Herr Marr Arthur, der die wirklich ausgezeichnete Sammlung der auftralischen Solzer beforgte, hat bieselben dem Jardin des plantes in Paris geschenkt, wo sie als Denkmal ber Wiffenschaft wie der Industrie bleiben wird. Bandiemensland hat Meubels ausgestellt, die zwar nicht nach unserem Geschmade, aber mit eirem Reichthum und aus ben vorzüglichsten Holzarten bes Landes gearbeitet waren, so daß man faum feinen Augen trauen fonnte.

Das Kap der guten Hoffnung, Jamaika, Neusecland, die Insel Norfolk, Ceylon, Indien haben der Reihe nach ihre forstelichen Schäke ausgebreitet. Dhue von den spezielleren Produkten, wie den Delen, den Harzen, den nährenden Mehlen, dem Kautschuk und mehreren anderen Dingen, die jene unzähligen Bäume liesern, zu sprechen, so hat schon ihr Holz an und für sich einen hohen Werth. Ein kleines Muster vom Holze des Urk, welches in der reichen Holzsammlung Indiens fast undes achtet blieb, war dennoch eines derzenigen, welches von großer Wichtigkeit sein dürfte. Dieses Holz gilt für unverwüstlich und wird in jenem für die Dauer des Holzes so ungünstigen Klima

zur Konstruktion der Schiffe verwendet, welche wie man sagt viel länger als die in Europa gebauten ausdauern sollen. Man fängt bereits an dieses Holz in Frankreich zu verarbeiten. Die Engländer benutzen es in ihrem Schiffbau ebenso wie sie es seiner schönen gelben Farbe wegen zur Kunstschreinerei verwens den können. Man kann wohl sagen, daß die Unterscheidung zwischen dem Schiffsbauholz und dem Kunstschreinerholz nach und nach ganz verschwindet. Das AccajousHolz kommt jetzt in solcher Menge nach England, daß man sich desselben für die Marine bedient. Man baut bereits ganze Schiffe davon.

Es möchte den Anschein gewinnen, als ob bei dieser glanzenden Ausstellung der Hölzer aus der neuen Welt, die Hölzer des alten Europa's viel von ihrem Werthe verlieren müßten. Dem ift aber nicht also. So großartig und unerschöpflich Diese Geschenke der Urnatur auch erscheinen, so find sie von uns doch durch das unendliche Meer getrennt und wenn sie auch sich gleichsam selbst auf dem Meer transportiren können, da sie zu gleicher Zeit das Gebäude und die Ladung an den Schiffen bilden, so bleibt dennoch die Reise solch schwerer und Plat einnehmender Materialien eine fehr kostspielige. Ueberdieß ver= mehrt sich der Verbrauch in jenen Ländern, welche bisher nur produzirten, sehr schnell und kann eines Tages ebenso leicht wenn nicht einen Holzmangel, so boch wenigstens hohe Holzpreise herbeiführen. Die Hölzer Europa's werden daher immer ihren Werth behalten und nur dadurch können die Hölzer aus den Kolonien den Markt aushalten, weil das Holz Europa's einen sehr hohen Preis hat. England gibt uns auch hierin wieder das beste Beispiel. Obgleich es das Holz überall fauft, wo es dasselbe findet, ware es auch bei ben Begenfüßlern, so unterläßt es auch nicht, seinen eigenen Sulfsquellen eine stets zunehmende Sorgfalt zu widmen. Es kann nicht davon die Rede sein, der Waldwirthschaft Boden zuzuweisen, der mit wehr Gewinn von der Landwirthschaft benutt wird, aber überall wo der Boden zu diesem Zwecke sich wenig eignet, vorzüglich in den Bergen, pflanzt man so viel als möglich Wald an. Die großen Landbesitzer halten es gleichsam für eine Pflicht dazu beizutragen. Die jährlich vorgenommenen neuen Anpflanzungen, besonders mit Nadelholzpflanzen, können nach tausenden von Hektaren gezählt werden, und diesen künstlich erzeugten Wäldern wird die sorgfältigste Pflege zugewandt. Nachdem England lange Zeit den Wäldern den Krieg gemacht hatte, ist es nun heute das Hauptvaterland der Waldkultur. Die Wälder ertragen übrigens bei gleicher Fläche das Doppelte dessen, was selbe in Frankreich abwerfen und es ist vorauszusehen, daß sich dieselben noch besser rentiren werden.

Die Sammlung forftlicher Gegenstände aus England war in Verbindung mit ihren landwirthschaftlichen Gegenständen zur Ausstellung gebracht. Sie war nach derfelben methodischen Reihenfolge geordnet und zeugte von gleicher Sorgfalt. Man fand dafelbst neben den einheimischen Holzarten wie z. B. ber Eiche, Buche, der schottischen Kiefer, die aus dem Auslande eingeführten Holzarten, verschen mit dem Datum ihrer Einführung. So ist ihnen 1603 die Nothtanne (épicéa) aus Deutschland, die Lärche 1620 von den Alven, die Zeder 1683 aus dem Drient, die Scharlach-Eiche (chêne scarlet) 1691 von Nords amerika und ähnliche mehr befannt geworden. Diese schönen Holzarten sind heutigen Tages ebenso verbreitet und angebaut, wie die ursprünglich im Lande vorhanden gewosenen Holzarten. Die Lärche und die Tanne bedecken nach und nach die Thäler Hochschottlands; die schönsten Zedern der Welt sind nicht mehr auf dem Libanon, sondern an den Ufern des Aron in der Besitzung des Lord Warwif zu finden. Unter die etwas neuern Aclimatistrungen darf man auch die der Deodora-Fichte oder Himalaja-Zeder und der Douglas-Tanne nennen; die erstere wegen der Schönheit ihres Holzes und ihres ganzen Wuchses, die zweite wegen ihres schnellen Wachsthums. Douglas, der Diesem Baum seinen Namen gab, war einer jener unerschrockenen Forscher, welche England in alle Theile der Erde aussendet; er starb während seinen Forschungen in den Felsengebirgen. Unter den Hoffnungen für die Zukunft erscheint noch eine andere Tannenart, welche erst fürzlich in Kalifornien entdeckt wurde und den Namen Wellingtonia gigantea erhielt. Wenn es wahr

ist, was von diesem Baume erzählt wurde, so ware dieß noch ganz etwas anderes als der bekannte Borobab; denn man sagt, diese Tanne erreiche in ihrem Heimathlande eine Höhe von 100 Metres.

Das Kaiserthum Destreich hat den dritten Theil seines Landes oder 20 Millionen Hektaren mit Wald bedeckt, deren größerer Theil noch eines ergiebigen Absahes harret. Man weiß daß die östreichische Regierung erst kürzlich 100000 Hektaren Wald einer Gesellschaft (crédit mobilier) abgetreten hat.

Die zur Ausstellung gesandten Gegenstände zeigen, daß man allenthalben Anstrengungen macht, um sich Absawege zu eröffenen. Frankreich und England haben im Jahr 1854 den östreischischen Staaten für mehrere Millionen abgekauft und sie wersden im Jahr 1855 wahrscheinlich noch mehr kaufen. Es muß im übrigen für die Bedürfnisse einer Bevölkerung von 25 Milzlionen Seelen und im speziellen sür Schissbauten sorgen, welche ziemlich bedeutende Ausdehnung erlangt haben. Unter den Mustern, welche von dorther kamen, sind namentlich ganz ausgezeichnete Hölzer sür tie Resonnanzböden an den musikalischen Instrumensten zu nennen.

Die Geschicklichkeit und Kenntnisse der deutschen Forstmanner ist seit langer Zeit berühmt. Es bedurfte der Ausstellung nicht, um die deutschen Wälder als die am besten bewirthschafteten Europa's anzuerkennen. Der Rhein und die Flüsse, welche der Nordsee zuströmen, führen aus dem Schwarzwalde und den übrigen Waldbeständen des Zollvereins große Vorräthe nach Holland und den Hansestädten Frankreich hat im Jahr 1854 für 10 Millionen daselbst gekauft, Schweden und Norwegen haben uns in demselben Jahr für 24 Millionen und die Schweiz für 8 Millionen Franken Holz geliefert. England kauft noch mehr als wir und der Lokal=Verbrauch dieser Länder ist ebenfalls bedeutend, da die meiften Geräthschaften in Deutschland, der Schweiz und Schwedens aus Holz angefertigt werden. Diese drei Holzproduzirenden Staaten waren an der Ausstellung vertreten.

Die südlichen Theile Europa's sind größtentheils von Wald entblößt und die Erfahrung hat ihnen nun gezeigt, welche Ge-

fahren es im Gebirge hat, wenn man auf folche Weise ben Wald ausrotten läßt. Es handelt sich hier nicht um die Ginfünfte des Waldes, es tritt vielmehr eine andere viel wichtigere Lebensfrage auf, indem die Erhaltung der Pflanzenerde für die Rultur der nothwendigsten Lebensbedürfnisse in Frage gestellt wird. Man hat viel barüber gestritten, ob die Entwaldungen auf das Klima im Allgemeinen nachtheilig einwirken ober nicht. Ich glaube zwei sehr einfache Unterscheidungen dürften genügen, um die Streitenden zu vereinen, die eine Unterscheidung ift zu machen zwischen dem Norden und dem Süden, die andere zwis schen den Cbenen und den Gebirgen. In den Cbenen des Morbens hat die Ausreutung des Waldes mehr Ruten als Nach= theile, da die Wälder dort eine außerordentliche Keuchtiakeit und heftige Kälte hervorbringen, ihr Verschinden wird eine sehr wünschbare Erhöhung der Temperatur hervorbringen; die Wäls der können durch Wiesen und Ackerland ersetzt werden, indem hinreichende Bodenfeuchtigkeit nach deren Ausreutung zurückleis ben wird. Im Suden wird im Gegentheil die Ausreutung der Wälder die Erde völlig austrochnen laffen, da fie feinen Schut mehr gegen die versengenden Sonnenstrahlen findet und dieß wird bamit enden, daß sie völlig untauglich für die Pflanzen= ernährung wird; so hat die Entwaldung in Kleinasien, Griechenland, Italien und Afrika schreckliche Wüsten erzeugt, wo ehedem ganze Völkerschaften in Blüthe lebten. — Vor allem aber ist die höchste Gefahr in der Entwaldung der Gebirge und steilen Abhängen zu erwarten, sowohl weil die Gewitterregen die Erde, welche dann durch die Wurzeln nicht mehr zurückges halten werden, hinabspuhlen und nachte Felsen zurudlaffen, als auch, weil das Regenwasser nicht mehr von den Wäldern aufgesogen, in Strömen den Thälern zustürzt und die Berheerungen borthin tragen muß. Alle Zeichen beuten barauf bin, baß Spanien ehebem viel Waldungen besaß. Der Zahn der Heerden und ganz besonders das Feuer (denn die spanischen Hirten hatten wie die Araber die Gewohnheit die Gesträuche anzugunden um die Wölfe zu verscheuchen) haben beinahe Alles zerftort. Man sieht jett diesen unendlich großen Mißgriff ein und sucht ihn zu verbessern. Von allen Punkten dieser Halbinsel wurden Holzsammlungen eingesandt. Diesenige des Korps der Forstinsgenieure war vollständig. Man fand darunter zahlreiche versschiedene Eichenarten, namentlich auch die Korkeiche (quercus suber) und die Eiche mit süßen Früchten (quercus ballota). Spanien erzeugt das beste Eichenholz in Europa. Frankreichkauft ihm alljährlich für 3 — 4 Millionen davon ab.

Die nachtheiligen Folgen der Entwaldung der Berge hat sich nirgends fühlbarer gemacht als in Toskana. Alle Höhen des Arno-Thales bieten dem Auge nichts anderes mehr dar, als entblößte Felsen. Auch hier hat man die Nothwendigkeit erkannt, dieses Uebel wieder auszuheilen; ein Theil des Casentino wurde an Kamaldulenser Mönche übergeben, welche nun daselbst auszgedehnte Waldansaaten vornehmen. Die Maremmen wurden mit Pinusarten und mit Korkeichen bestockt. Diese löblichen Anstrengungen lieferten bereits Erfolge, von denen Proben auszgestellt waren. In anderen Theilen Italiens eristiren woch einige Wälder, welche ihre eigenthümlichen Holzarten besitzen, die denen des Nordens an Werth gleichkommen. Die aus den Hölzern des Südens erbauten Schisse sind die besten und dauers haftesten.

Die griechische Regierung befaßt sich ebenfalls mit dieser Angelegenheit, wovon die ausgestellten Muster von 77 Holzarten aus den Staatswäldern von Achaja und Elida, Zeugniß gaben. Griechenland bedarf fehr einer Wiederbewaldung, benn wenn wir den Berichten der Alten trauen dürfen, so war es ehedem von Natur reichlich mit Wald bedeckt. Homer spricht sowohl in der Iliade als in der Odusse alle Augenblicke von den hundertjährigen Schatten, welcher feiner Zeit die Berge bedeckte. Ein ganzes Geschlecht von Göttern, Faune mit Bocts-Dryaden mit ihren wollüstigen Tänzen bewohnten füßen, jene Wälder, deren Eichen Drakelsprüche ertheilten. Jahrhunderte nachher rühmt noch Virgil in seinen herrlichen Bersen die frischen Thäler des hemus und den dichten Schatten seiner Wälder. Ueberdieß gibt er der Insel Zaointhos ben Beinamen nemorosa. Diese ganze Pflanzenwelt ift verschwunden, eine schauderhafte Unfruchtbarkeit ist an ihre Stelle getreten, nur mit Noth sinden die kühnen Schiffer dieses Archipels noch einiges Holz, um ihre leichten Schiffe zu erbauen.

Hieraus ergiebt sich deutlich, daß auf allen Punkten der Erde die Wälder ein allgemeines Interesse hervorrusen. Die einen denken nur daran sie auszubeuten, andere arbeiten an ihrer Wiederherstellung und Verbesserung, alle aber gehen darin einig, daß sie dieselben als eines der vorzüglichsten Veförderungs-mittel der Civilisation ansehen. Es gibt keine nur einigermaaßen im Fortschritt begriffene Nation, welche nicht wenigstens eine Forst-Lehranstalt besäße; selbst Nußland besitzt eine solche, deren detaillirte Organisation uns durch den Vericht des Herrn von Harthausen bekannt wurde.

Wer könnte sagen, wie hoch sich der Verbrauch an Holz auf der ganzen Erde belause? Nur in Europa allein übersteigt derselbe mehrere Milliarden und nicht ungestraft darf deren Produktion mißachtet werden, denn in den Wegen der Vorsehung ist das Leben der Menschen mit demjenigen der Bäume in eine sichtbare Wechselwirkung verbunden.

Mit der forstlichen Frage geht überall jene über das Wild in den Wäldern Hand in Hand. Die Jagd macht einen Theil ber Studien der deutschen Forstmänner aus, und fie haben das Verhältniß des egbaren Wildprets bestimmt, bas die großen Wälder noch ohne Nachtheil für beren Gedeihen ernähren kön-Diese Verhältnißzahlen sind noch ziemlich bedeutend. In England, Böhmen und einem großen Theile Deutschlands nimmt das Wildpret noch einen ziemlichen Antheil an den allgemeinen Nahrungsmitteln ein. Das größere Wildpret wie die Hirsche, Dammbirsche und Rebe, welche anderwärts nach und nach verschwinden, werden dort geschont und mit Sorgfalt erhalten. Ihr Fleisch wird in Böhmen zu 30 — 40 Centimes das Pfund verkauft. Durch die Zeitungen erfahren wir, daß oft tausende von Hasen, Kasanen und Rebhühner auf einer einzigen Jagd bei einem einfachen Privatmann erlegt wurden. Der Auerhahn und das Haselhuhn finden sich uur in den Tannwaldungen der höhern Berge. In Amerika kommen in Folge ber noch vorhan= denen ausgedehnten Wälder eine Menge vorzüglich guter Vögel auf den Markt. Die Köpfe einzelner Thiere, welche nur die tiefsten Einöden bewohnen, wie der Original und Caribou waren mit Vorbedacht in den Trophäen von Kanada angebracht, um uns zu erinnern, daß man selbe nur noch in jenen Gegens den sindet. Wird das Wildpret zu stark gehegt, so ist es eine Last und Plage, in richtigem Maaße erhalten, bietet es nicht nur einen Reiz, sondern auch ein Produkt des Waldes, das seine Erhaltung in jeder Beziehung rechtsertigt.

(Fortsetzung folgt.)

# Personal:Nachrichten.

Die Forstverwalterstelle von Rheinfelden im Kanton Margau ift in mehreren Schweizerblättern und fogar in der Allgemeinen Augsburger Zeitung ausgeschrieben und babei jeweilen bemerkt, "wegen Entlaffung." Wir trauten unsern Augen kaum, als wir dieß lasen, da wir den frühern Forstverwalter, Herrn Ulrich Sanslin, nicht nur fehr genau kennen, fondern auch genau wußten, was er mit seinen ausgezeichneten Renntniffen, seinem unermudlichen Fleiße, seinem Diensteifer, Treue und Redlichkeit in jenen früher fehr verwahrloseten Gemeindswaldungen in dem furzen Zeitraum feiner Wirksamkeit von 1850 an, bereits wirkte. Wir erfundigten uns also um so mehr um die Urfache und Veranlassung, da das beigesette "we= gen Entlaffung" und schmerzlich ergriff, wohl ahnend, daß hier ein flagrantes Unrecht werde begangen worden sein. Daß bem nun wirklich also fei, davon überzeugten wir uns zur Genüge aus den Aften einer Beschwerdführung des in feiner Ehre Ge= frankten, an die Regierung des Kantons über den dortigen Ge= meinderath. Es wäre zwar ein nicht uninteressantes Aftenstück zur Einverleibung ber schweizerischen Gemeindsforstverhaltniffe, wenn wir dasselbe in seiner Vollständigkeit hier abdrucken wurden, allein der Raum unseres Journals gestattet dieß nicht. Es